

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RMt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbeschränkt eingehende Anzeigen übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 38 mm breite Nonpareil-Wellenzeile kostet 1.50, zwischen Text 1.50 RMt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebuhr 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 28

Donnerstag, den 2. Februar 1933

8. Jahrgang

Am 5. März wird gewählt!

Die Reichstagsauflösung erfolgt!

Aufruf Reichskanzler Hitler im Rundfunk.

Berlin, 2. Februar.

Die Auflösung des Reichstages ist erfolgt. Reichskanzler Hitler verlas Mittwochabend 10 Uhr im Rundfunk einen Aufruf an das deutsche Volk, in dem er die vom Reichskabinett beschlossene und vom Reichspräsidenten genehmigte Auflösung des Reichstages beauftragte.

Die Auflösungsverordnung

Neuwahltermin: 5. März 1933.

Berlin, 2. Februar.

Der Reichspräsident hat folgende Verordnung erlassen: Nachdem sich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt hat, löse ich auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf, damit das deutsche Volk durch Wahl eines neuen Reichstages zu der neugebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nimmt.

Gleichzeitig ist als Wahltermin der 5. März 1933 bestimmt worden.

Artikel 25 der Reichsverfassung lautet: „Der Reichspräsident kann den Reichstag auflösen, jedoch nur einmal aus dem gleichen Anlaß. Die Neuwahl findet spätestens am 60. Tage nach der Auflösung statt.“

Der Aufruf der Reichsregierung

Verteilung im Rundfunk durch Reichskanzler Hitler. — Gegen den Kommunismus. — Zwei große Vierjahrespläne. — Für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit der Völker. Berlin, 2. Februar.

Die Reichsregierung erläßt einen Aufruf an das deutsche Volk, der am Mittwochabend um 10 Uhr von Reichskanzler Hitler verlesen und über alle deutschen und amerikanischen Sender verbreitet wurde. Es heißt darin:

Über 14 Jahre sind vergangen seit dem unglücklichen Tage, da von inneren und äußeren Versprechungen verblendet das deutsche Volk der höchsten Güter unserer Vergangenheit, des Reiches, seiner Ehre und seiner Freiheit vergaß und dabei alles verlor. Seit diesen Tagen des Verrats hat der Allmächtige unserm Volk seinen Segen entzogen. Zwietracht und Haß hielten ihren Einzug. In tiefer Verwirrung sahen Millionen bester deutscher Männer und Frauen aus allen Lebensständen die Einheit unserer Nation dahinsinken und sich auflösen in ein Gewirr politischer egoistischer Meinungen, wirtschaftlicher Interessen und weltanschaulicher Gegensätze. Heiß durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk im Jahre 1914 in den großen Kampf zog ohne jeden Gedanken an eine eigene Schuld und nur erfüllt von der Last der Sorge, das angegriffene Reich, die Freiheit und die Ehre des deutschen Menschen verteidigen zu müssen, sehen wir das erschütternde Schicksal, das uns seit dem November 1918 verfolgt.

Das Elend unseres Volkes ist entsetzlich. Dem arbeitslosen, hungernden Millionen-Proletariat der Industrie folgt die Verelendung des gesamten Mittel- und Handwerksstandes. Wenn sich dieser Verfall auch im deutschen Bauern endgültig vollendet, stehen wir in einer Katastrophe von unübersehbarem Ausmaß.

Drohend künden die Erscheinungen um uns den Vollzug dieses Verfalls. In einem unerhörten Willens- und Gewaltansturm versucht die kommunistische Methode des Wahnsinns das in seinem Innersten erschütterte und entwürzelte Volk endgültig zu vergiften und zu zerlegen. 14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert. Ein Jahr Bolschewismus würde Deutschland vernichten. In diesen Stunden der übermächtig hereinbrechenden Sorgen um das Dasein und die Zukunft der deutschen Nation rief uns Männer nationaler Parteien und Verbände der arbeitsfähigen Führer des Weltkrieges auf, noch

einmal, wie einst an den Fronten, nunmehr in der Heimat in Einheit und Treue für das Reiches Rettung unter ihm zu kämpfen.

Indem der ehrwürdige Reichspräsident uns in diesem großherzigen Sinne die Hände zum gemeinsamen Bunde schloß, wollen wir als nationale Führer Gott, unserem Gewissen und unserem Volke geloben, die uns übertragene Mission als nationale Regierung entschlossen und beharrlich zu erfüllen.

Christentum, Tradition, nationale Disziplin

Das Erbe, das wir übernehmen, ist ein furchtbares. Die Aufgabe, die wir lösen müssen, ist die schwerste, die seit Menschengedenken deutschen Staatsmännern gestellt wurde. Das Vertrauen in uns aber ist unbegrenzt, denn wir glauben an unser Volk und seine unvergänglichen Werte. Bauern, Arbeiter und Bürger, sie müssen gemeinsam die Bausteine liefern zum neuen Reich.

So wird es die nationale Regierung als ihre oberste und erste Aufgabe ansehen, die geistige und willensmäßige Einheit unseres Volkes wieder herzustellen.

Sie wird das Christentum als Basis unserer gesamten Moral, die Familie als Keimzelle unseres Volks- und Staatskörpers in ihren festen Schutz nehmen. Sie will die Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit, den Stolz auf unsere alten Traditionen zur Grundlage machen für die Erziehung der deutschen Jugend.

Deutschland darf und wird nicht im anarchisierenden Kommunismus verfallen.

Die Gesundung der Wirtschaft

Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit zwei großen Vierjahresplänen lösen.

Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährungs- und damit der Lebensgrundlage der Nation.

Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff auf die Arbeitslosigkeit.

In 14 Jahren haben die Novemberparteien den deutschen Bauernstand ruiniert.

In 14 Jahren haben sie eine Armee von Millionen Arbeitslosen geschaffen.

Die nationale Regierung wird mit eiserner Entschlossenheit und jähester Ausdauer folgenden Plan verwirklichen:

Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Verelendung entzogen sein.

Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein.

Gleichlaufend damit ergeben sich die Voraussetzungen für das Aufblühen der übrigen Wirtschaft.

Mit dieser gigantischen Aufgabe der Sanierung unserer Wirtschaft wird die nationale Regierung verbinden die Aufgabe und Durchführung einer

Sanierung des Reiches, der Länder und der Kommunen in verfassungsmäßiger und steuertechnischer Hinsicht.

Damit erst wird der Gedanke der föderativen Erhaltung des Reiches blut- und lebensvolle Wirklichkeit.

Arbeitsdienstpflicht und Siedlung

Zu den Grundpfeilern des Programms gehört der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht und der Siedlung.

Die Sorge um das tägliche Brot wird ebenso die Sorge sein für die Erfüllung der sozialen Pflichten bei Krankheit und Alter.

In der Sparsamkeit der Verwaltung, der Förderung der Arbeit, der Erhaltung unseres Bauerntums sowie der Rußbarmachung der Initiative des einzelnen liegt zugleich die beste Gewähr für das Vermeiden jedes Experimentes der Gefährdung unserer Währung.

Befreiung und Gleichberechtigung

Außenpolitisch wird die nationale Regierung ihre höchste Mission in der Wahrung der Lebensrechte und damit der Wiedererringung der Freiheit unseres Volkes sehen. Indem sie entschlossen ist, den asiatischen Ausländern in Deutschland

ein Ende bereiten, wird sie mit ihnen in die Gemeinschaft der übrigen Nationen einen Staat gleichen Wertes und damit allerdings auch gleicher Rechte einzuflügen.

Sie ist dabei erfüllt von der Größe der Pflicht, mit diesem freien, gleichberechtigten Volke für die Erhaltung und Festigung des Friedens einzutreten. So groß unsere Liebe zu unserem Heere als Träger unserer Waffen und Symbol unserer großen Vergangenheit ist, so wären wir doch beglückt, wenn die Welt durch eine Beschränkung ihrer Rüstungen eine Vermehrung unserer eigenen Waffen niemals mehr notwendig machen würde.

Soll aber Deutschland diesen politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg erleben und seine Verpflichtungen den anderen Nationen gegenüber gewissenhaft erfüllen, dann steht dies eine entscheidende Tat voraus:

Die Ueberwindung der kommunistischen Zersetzung Deutschlands.

Wir Männer dieser Regierung fühlen uns vor der deutschen Geschichte verantwortlich für die Wiederherstellung eines geordneten Volkstums und damit für die endgültige Ueberwindung des Klassenwahnsinns und Klassenkampfes. Entschlossen und getreu unserem Eide wollen wir damit angesichts der Unfähigkeit des derzeitigen Reichstages diese Arbeit zu unterstützen, dem deutschen Volke selbst die Aufgabe stellen, die wir vertreten.

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat uns berufen mit dem Befehl, durch unsere Einmütigkeit der Nation die Möglichkeit des Wiederaufstieges zu bringen.

Wir appellieren deshalb nunmehr an das deutsche Volk, diesen Akt der Versöhnung selbst mit zu unterzeichnen.

Die Regierung der nationalen Erhebung will arbeiten und sie wird arbeiten. Sie ist entschlossen, in vier Jahren die Schuld von 14 Jahren wieder gutzumachen. Allein, sie kann nicht die Arbeit des Wiederaufbaues der Genehmigung derer unterstellen, die den Zusammenbruch verschuldeten. Die Parteien des Marxismus und seiner Mittläufer haben 14 Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweisen. Das Ergebnis ist ein Trümmerfeld.

Nun deutsches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren und dann urteile und richte uns.

Getreu dem Befehl des Generalfeldmarschalls wollen wir beginnen. Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken, denn wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern um Deutschland.

Wieder Staatsgerichtshof?

Die Regierung Braun zur Lage.

Berlin, 2. Februar

Ministerialdirektor Dr. Bredt hat namens des preussischen Kabinetts dem Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Cammers Mitteilung über die noch ungeklärten Punkte aus dem Staatsgerichtshofsurteil wegen der Einsetzung des Reichskommissars gemacht. Das Kabinett Braun trat Mittwochabend zusammen.

Es verlautet, daß man mit einem abermaligen gerichtlichen Vorgehen der Staatsregierung rechnen könne, da nun bereits drei Monate seit dem Leipziger Urteil vergangen seien, ohne daß das Reich aus dem Urteil die nach Meinung der Staatsregierung zwingenden Konsequenzen gezogen habe.

Wie man weiter hört, erörterte das Kabinett Braun auch die durch den Antrag auf Landtagsauflösung geschaffene Lage. Die Meinung scheint in dieser Frage dahin zu gehen, daß für die preussischen Regierungsparteien Neuwahlen an sich zu begrüßen wären, daß aber die gleichzeitige Auflösung des Reichstages und des Landtages dazu zwingt, die ganze Angelegenheit noch unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten.

Zusammenluß der Kommunalärzte von Hessen und Hessen-Nassau.

Bis 28 Allometer oberhalb Frankfurt steht das Mainels.

Abgelehnter Schiedspruch.

Darmstadt, 2. Februar.

(D h n e B e w ā h r.)

„Raucher“ und „Nichtraucher“

Neue Raumverteilung in Fernzügen.

Vier Gehöfte eingedäschert

Ein Todesopfer der Flammen.

Liebestragödie aus Eifersucht

Nächtliches Drama auf dem Eise

Tegernsee, 1. Febr. Am Abend gegen 8 Uhr gingen der 60 Jahre alte Landwirt Peter Gottschlicht und seine beiden Kameraden Joseph Erlacher und Jakob Herzinger über den gefrorenen Tegernsee nach Abwinkel. Ungefähr 600 Meter vom Ufer entfernt kamen sie an einen Eisschub. Da sie ohne Licht waren, sahen sie diesen nicht. Erlacher verschwand in den Fluten des Tegernsees. Herzinger stürzte ebenfalls ins Wasser, doch konnte ihm Gottschlicht noch rasch einen Mantel zuwerfen, an dem sich Herzinger über Wasser halten konnte. Auf die Hilferufe wurden die Bewohner des nahen Dorfes alarmiert, die mit Schlitten und anderen Hilfsgeräten die beiden Männer herausholten. Erlacher ist ertrunken.

Aus Bad Homburg

Lichtmeß

Es ist Lichtmeß. Dieses auf den 2. Februar fallende Fest, das nicht mehr als allgemeiner Feiertag gilt, hat eine vielhundertjährige Vergangenheit. Der Name kommt von der Kergen- und Lichterweihe an diesem Tag. Wie der Priester der katholischen Kirche die Osterkerze, die Lichter für die Prozessionen und für das Hochamt weicht, so nimmt der Bauer und die Bäuerin geweihte Wachskügel und Lichter ins Haus, die bei Unwettern, bei Geburten und Sterbestunden angezündet werden. Die kirchliche Weihe der Lichter geschieht zur Erinnerung, daß Maria an diesem Tage Jesu, das „Licht der Welt“, im Tempel dem himmlischen Vater geopfert hat. Die Feier Maria Reinigung, wie der Tag auch genannt wird, gilt der evangelischen Kirche als Christi Darstellung im Tempel. Von einer Lichterweihe, der Weiheung der Kirchenkerzen, spricht schon Martin Luther ausführlich.

Am Lichtmeßtag sind 40 Tage seit Weihnachten verfloßen. Es geht aufwärts, trotz Eis und Schnee, denn schon sendet die Sonne wärmere Strahlen, schon streben wir dem Vorfrühling entgegen. Der Lichtmeßtag kündigt uns, daß unser Weg mehr und mehr aus den winterlichen Gefilden herausführt, daß es nicht mehr allzulange dauern wird, bis die Herrschaft des Winters zusammenbricht. So zieht in die Herzen neue Hoffnung ein.

Heute hat Maria Lichtmeß nicht mehr die hohe Bedeutung, die man im Mittelalter, wo man den Tag als Feiertag beging, ihm beimaß. Nur noch auf dem Lande wird Maria Lichtmeß als ein ganzer oder halber Feiertag begangen. Dieser Tag war der große Rindungstermin und Viehtag des Gefindes, aber auch ein Verfall- und Zahntag für finanzielle Verbindlichkeiten; heute ist natürlich hierin ein weitgehender Wandel eingetreten, aber da und dort spielt der Lichtmeßtag noch immer eine gewisse Rolle.

Zur Entlastung der Gemeinden

Die Bürgersteuer in Hessen-Nassau und in Hessen.

Die Bürgersteuer, die den Gemeinden zugestanden wurde, damit sie eine gewisse Entlastung für die steigenden Wohlfahrtsausgaben erhalten, ist heute das einzige Mittel, um angelich der ständig steigenden Wohlfahrtslasten und der Senkung der Steuereinnahmen, insbesondere der Reichsteuerverweigerungen, einen Ausgleich der Fehlbeträge in gewissem Umfang zu ermöglichen. Da die Bestimmungen vom Reich geändert wurden und insbesondere der drückende Zuschlag für die Ehefrauen fortgefallen ist, sinkt naturgemäß das Auskommen der Bürgersteuer, wenn die Sätze nicht erhöht werden. Steigende Arbeitslosigkeit bedingt außerdem weitere Ausfälle des Steueraufkommens. Infolgedessen haben die Gemeinden, insbesondere die mit Wohlfahrtslasten besonders belasteten, für 1933 eine Erhöhung des Erhebungssatzes zumeist nicht vermeiden können.

Die Städte, die von den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit besonders betroffen werden, sind zumeist gezwungen, 500 Prozent der Bürgersteuer zu erheben. Dieser Satz kommt für 1933 in Hessen-Nassau in den Städten Wiesbaden, Hanau, Marburg, Elzweige, Schmalkalden, Bad Homburg, Herrnsfeld, Oberursel, Oberlahnstein, Bad Orb, Bad Ems, Dillenburg, Niederlahnstein, sowie in der überwiegenden Zahl der kleineren Städte zur Erhebung. 600 Prozent müssen in Frankfurt, Kassel, Fulda, Wehlar, Wolfhagen, Hadamar, Hess. Lichtenau, Idstein und Waldkappel erhoben werden. Die übrigen Städte in Hessen-Nassau hoffen vorläufig mit einem niedrigeren Satz auskommen zu können.

In Hessen erheben Mainz und Worms 600 Prozent und die meisten übrigen Städte 500 Prozent des Landesatzes der Bürgersteuer für 1933.

Zu den Arbeitsplänen im Schlossgarten. Im Zusammenhang mit unserem kürzlichen Bericht über die Räumung des ehemaligen Hausmannschen Fabrikgeländes am Melereiweg können wir heute nachtragen, daß im Schloss selbst Unterkunft für 75 Teilnehmer des freiwilligen Arbeitsdienstes geschaffen wird und die jungen Leute dortselbst verpflegt werden. Es sollen folgende Arbeiten zur Ausführung gelangen: Erstens die Räumung des an das Schloss angelegten Fabrikgeländes, wofür die Grundmauern eines Melerei-Hauses herausgebrochen werden müssen, um darauf gärtnerische Anlagen zu errichten; zweitens wird der Teich abgelassen, ausgegraben und entschlammt, und diese Erde wird zum Auffüllen und als Kulturboden der neu zu schaffenden Gartenanlage Verwendung finden. Drittens wird der Bachlauf befestigt, der Ales ausgehoben und für die Wege weiter benutzt. Es wird ein guter Wille der Mäler der beiden Mälen wohl bestehen, diese Arbeiten zu fördern, indem sie einige Wochen auf Wasser und Mühlgerätschaften zum Mahlen verzichten. Die Arbeiten sollen, wie wir schon kurz erwähnten, bei ausgehendem Winter in Angriff genommen werden. Es steht jetzt schon fest, daß mit der Erweiterung und Verschönerung des alten Herrngartens diesem ein weiterer, idyllisch gelegener Erholungsplatz dazugebracht wird. Ob die Stadt Homburg mit der Schlossverwaltung eine Arrondierung von Wegen und Verbesserungen des Melereibergs vorhat, wissen wir bis jetzt noch nicht genau.

Ernennung bei der Reichsdisziplinarkammer Frankfurt. Der Reichsrat stimmte am Dienstag der Ernennung von Mitgliedern der Reichsdisziplinarkammer in Frankfurt zu. Dennoch sollen an Stelle des zum stellvertretenden Präsidenten ernannten Landgerichtsdirektors Dr. Schaffner das bisherige stellvertretende Mitglied, Landgerichtsdirektor und Amtsgerichtsrat Messerschmidt-Bad Homburg und zum stellvertretenden richterlichen Mitglied der genannten Reichsdisziplinarkammer der Amtsgerichtsrat Dr. Wildberger ernannt werden.

Ein Fackelzug. Am gestrigen Abend veranstalteten SW., SS., NSD., Hitlerjugend, nationalsozialistische Parteigenossenchaft sowie die Formationen des Stahl-

helm von Bad Homburg und der näheren Umgebung zu Ehren des Reichspräsidenten und des neuen Reichskanzlers durch die Straßen unserer Stadt einen etwa 300 Mann starken Fackelzug, der unter Vorantritt einer Kapelle und eines Tambourkorps vom Marktplatz aus zunächst durch die Luisenstraße marschierte, von hier aus in die „Schöne Aussicht“ einbog, dann seinen Weg über Dorotheenstraße—Lüwengasse—Luisenstraße—Königsallee—obere Promenade nahm, um schließlich in der Lindenstraße aufzulösen. Die Polizei hatte alle notwendigen Sicherungsmassnahmen getroffen, so daß es nirgends zwischen Zugteilnehmern und politischen Gegnern, die sich besonders zahlreich am Marktplatz eingefunden hatten, zu Reibereien kam.

Nationale Kundgebungen. Nach dem Fackelzug des gestrigen Abends fanden im „Römer“ und „Schützenhof“ gemeinsame Versammlungen der die neue Reichsregierung stützenden Parteien und Organisationen statt. Die Kundgebungen, die starken Besuch aufwiesen, nahmen einen glatten Verlauf.

Turnverein Airdorf. Ein Werbe- und Schau-turnen veranstaltete der Turnverein Airdorf am Sonntag, dem 5. Februar 33, nachmittags 4 Uhr, im Saale „Zur Germania“. Das Programm enthielt Vorführungen der Turnerinnen und Gerätekturnen der Turner des T.V. Airdorf. Außerdem hat sich die vollständige Jahrsriege der Fräulein Turngäste, Eintracht mit Winter, Pfeifer, Sellmann, Zellekrenz, Oll, Jansen, Müller und Selberger in den Dienst der guten Sache gestellt und wird an Reck, Barren und Pferd Airdorfturnen. Ein Vortrag von Georg Pfeifer (Turnleiter der Eintracht) über „Deutsches Turnen und Gemeinschaftsleben“ wird das Programm vervollständigen. Allen, die den Wert des Gerätekturnens für die körperliche Erleichterung kennen lernen wollen, sei der Besuch dringend empfohlen.

Der Anstaltshausverband an die neue Reichsregierung. Anlässlich des Wechsels der Reichsregierung hat der Vorsitzende des Anstaltshausverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Präsident Griemeyer, sich mit persönlichen Schreiben an den Herrn Reichskanzler Hitler und den Herrn Reichsarbeitsminister Selbde gewandt und ihnen die besondere Fürsorge für die Kriegssopfer dringlich ans Herz gelegt. Hierbei wurde u. a. hervorgehoben, daß es die vordringlichste Forderung des Verbandes sei, diejenigen Maßnahmen der Nothverordnungen unverzüglich zu befehlen, die von den Kriegsopfern als ungerechtfertigt empfunden werden müssen. In erster Linie handelte es sich um die in der Dritten Nothverordnung vom 8. Dezember 1931 verfügte Anrechnung der Renten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen auf die Renten aus der Sozialversicherung. Auch auf die verzweifelte Lage zahlreicher mit Hilfe von Kapitalabfindung sechshundert gemachter Kriegsopfer und auf die durch die Neuordnung der Hauszinssteuerfindung in Preußen hervorgerufene Lage wurde hingewiesen. In den Schreiben wird das feste Vertrauen ausgesprochen, daß sowohl der Herr Reichskanzler als auch der Herr Reichsarbeitsminister denjenigen Volksgenossen ihre besondere Fürsorge angedeihen lassen werden, die unter Einsatz von Blut und Leben für das Vaterland gekämpft haben.

Öffentlicher Fernsprecher. Der Fernsprecher-Anschluß des Gasthofes „Zum Löwen“ in Friedrichsdorf (Taunus) ist in einen öffentlichen Fernsprecher umgewandelt worden.

Bildtelegraphie mit Stam. Am 1. Februar wurde der Bildtelegraphendienst zwischen Deutschland und Stam eröffnet. Näheres an den Telegramm-Annahmestellen.

Ermäßigung der Gebühren für Telegramme nach Venezuela via Transradio. Vom 1. Februar an werden die Gebühren für die Telegramme nach Venezuela, auf denen der Absender die Wegangabe „Funk“ oder „via Transradio“ vermerkt hat, ermäßigt. Die Wortgebühr für Pressetelegramme bleibt unverändert. Näheres an den Telegramm-Annahmestellen.

Achtung: Grippe! In den letzten Tagen haben die Erkrankungen an Grippe in ganz Deutschland zugenommen. Die Krankenhäuser weisen verwehrt den Zugang an Erkrankungsfrankheiten auf, und auch die Erkrankungsgefahr bei den Ortskrankenkassen haben sich vermehrt. Wenn auch die Erkrankungen bisher im allgemeinen leicht verlaufen, ist es für jeden einzelnen dringend geboten, der Ansteckung nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen. Die Abwehrmaßregeln, die empfohlen werden können, sind die gleichen wie gegen Erkrankungen ganz allgemein. Ein eigenliches Vorbeugungsmittel gegen Grippe gibt es nicht. Nicht genug kann dagegen die persönliche Rücksichtnahme auf den Nachbar beim Niesen und Husten angeraten werden. Größere Menschenansammlungen sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Kranke suchen möglichst frühzeitig das Bett auf und ziehen, namentlich bei raschem Ansteigen von Fieber, so bald wie möglich den Arzt hinzu.

Gepäck- und Expressgut verbilligt. Seit dem 15. Januar hat die Deutsche Reichsbahn eine erhebliche Verbilligung des Tarifs für die Expressgut- und Gepäckbeförderung durchgeführt, die dem reisenden Publikum manche Erleichterung gewährt. Beim Gepäcktarif betragen beispielsweise für 15 bis 50 Kilometer, je nach der Entfernung, die Ermäßigungen 20 Pfennig bis 1.50 Mark. Man zahlt jetzt für 15 Kilo Gepäck auf 100 Kilometer Entfernung 75 Pfennig (früher 1.20 Mark), auf 300 Kilometer 2 Mark (2.60 Mark), für 20 Kilo auf 100 Kilometer 1 Mark (1.20 Mark), für 50 Kilo auf 100 Kilometer 2.50 Mark (3 Mark), für 60 Kilo auf 400 Kilometer 7 Mark (8 Mark), für 50 Kilo auf 600 Kilometer 9.50 Mark (11 Mark). Für Warenproben und Musterteller ermäßigen sich diese Beträge wie bisher noch um 33,33 Prozent. Beim Expressguttarif ermäßigen sich z. B. die Sätze für 10 Kilo auf 100 Kilometer von 70 Pfennig auf 50 Pfennig, für 16 Kilo auf 500 Kilometer von 4.10 auf 3.10 Mark usw.

Wintertage in

Hildesheim und Braunschweig

Von Heinrich Droege.

Ich weiß nicht, wann diese alten deutschen Städte schöner sind, im Blüten des Frühlings, an warmen märtyrlichen Maiabenden, oder im Winter, wenn der Schnee die alten Giebelhäuser, die dunklen Kirchen, Parks und Schlösser verzaubert und Gloden in den Abend verschneiter Gassen schwingen, wenn mit klingenden Schlitten die Bauern aus den Harzbergen oder aus der Einsamkeit ihrer Heidehöfe in die Stadt des Löwenherzogs, Braunschweig, und das nachbarliche Hildesheim kommen, um Einkäufe zu machen.

Unter blaugrünen Schatten tiefer Schneewolken entrollt sich das Wunder des Hildesheimer Marktplatzes in seiner ganzen Schönheit. In einem Wintertage muß man in diese Stadt kommen, an einem Winter-



Hildesheim: Der Marktplatz im Winter.

tage im Schnee ist sie eines der großen Erlebnisse deutscher Städtebesuche. Der Schnee treibt durch das Gewirr der Kramerstraße, um verträumte Winkel, vorgefragte trumme Giebel alter Häuser, um Rosenhagen und um das „umgestülpte Zuckerrübenhaus“. Der tiefe norddeutsche Winterhimmel spielt mit Licht und Schatten um das verwitterte Grau tausend Jahre alte Gemäuer. Wie ferne Rufe tönen die Gloden vom Dom, von den Kirchen St. Michael, St. Godehard und Mauritius herüber. Fast ein halbes Jahrtausend lang hat die bürgerliche Zeit hier die Zeit der Bischöfe abgelöst, in diesem Halbjahrtausend hat sie all das geschaffen, was wir heute als Zeugen einstiger Kraft und Pracht bewundern. Es sind die Reste deutscher Fachwerkbaukunst, typische Repräsentanten der Profanbauten der bürgerlichen Blütezeit. Im Untergeschoss des berühmten, 400 Jahre alten Knochenhaueramtshauses hat man das Kunstgewerbehaus, Sammelstätte bester moderner Handwerkskunst, untergebracht. Darüber liegen der Bibelsaal und kunsthistorische Sammlungen, behütet von dem vorsorglichen Rat einer Stadt, die den kostbaren alten Markt mit samt den umliegenden Häusern in eigenen Besitz brachte. Dieser herrliche Marktplatz zeigt die Würde und den Stolz, die Kraft und die Fröhlichkeit des Mittelalters. Hier steigt längst Vergangenes mitten in unser Leben, werden Geschlechter wach und gehen ein und aus durch die Tore hoher Häuser, hier wird die Stadt im Schnee zum reinsten Wintermärchen mit verschneiten Brunnen, Rindergesang und Kerkenglanz.

An einem verschneiten Winterabend, verloren im Gewirr enger Gassen, hörte ich ein Weihnachtslied jart und lehnfüchtig verklingen. Irgendein Organist spielte es im Dämmerdunkel der St. Andreas-Kirche. Nirgends habe ich die Romantik der deutschen Weihnachtszeit stärker empfunden als an jenem Winterabend in Braunschweig.

Ueber den engen Gassen der Altstadt, mit kunstvoll verzierten Barocktürmen und dunklen Torbögen, über dem verschneiten bizarren Giebel- und Dachergewirr wuchert schwer der altbewährte Dom mit den stumpfen Türmen und den dunklen Tudorfenstern. Dahinter wächst aus der Dämmerung des Schneeabends und der Straßenlampen das schwere Gemäuer der Burg Dankwarderode. Zwischen Burg und Dom wacht der eiserne Braunschweiger Löwe. Ueber erstarrtes Fachwerk flackert Licht und spiegelt sich auf dem Mauerwerk des Domes, in dem unter kunstvollen Deckenmalen Heinrich der Löwe und seine Gemahlin Mathilde von England ihre Ruhestätte haben, und dessen Krypta die Särge von 48 Weisensfürsten beherbergt.

Wetterbericht

Der Hochdruck im Südwesten dürfte nicht von langer Wirkung sein, vielmehr die nördliche Depression bald wieder zur Geltung kommen, so daß für Freitag und Samstag unbeständiges, nachkaltes Wetter zu erwarten ist.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Israelitische Gemeinde Bad Homburg.

Samstag, den 4. Februar. Vorabend 5.15, morgens 9, nachmittags 3.30, Sabbatende 6.15; Werktag morgens 7, abends 5 Uhr.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbriuk, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Unruhen in Mössingen

Kampf mit Streikenden auf dem Fabrikhof.

Reutlingen, 2. Febr. In einer Mössinger Weberei beschloß die Belegschaft auf kommunistisches Betreiben als Protest gegen die neue Reichsregierung den Streik. Die Streikenden — über 1000 Personen — zogen dann zu einer anderen Firma, aus der sie aber von der Arbeiterkraft, die von dem Streik nichts wissen wollte, nach längerem Rufen wieder hinausgedrängt wurde.

Die Tochter des Fabrikbesitzers wurde dabei leicht verletzt, der Besitzer schwer beschimpft, auch einige Werkführer erlitten leichtere Verletzungen. Von hier zogen die Demonstranten zu einer weiteren Fabrik, die sie aber verschlossen fanden und in die sie ebenfalls mit Gewalt einzudringen versuchten. Inzwischen war aber die Polizei aus Reutlingen eingetroffen, die den Zug auflöste und zahlreiche Verhaftungen vornahm.

Neuer Staatsrat in Bayern

München, 2. Febr. Amlich wird gemeldet: Vom 1. Februar 1933 an wird auf Grund Beschlusses des Ministerpräsidenten der Ministerialrat im Staatsministerium des Innern, Dr. Ottmar Kollmann, zum Staatsrat in diesem Ministerium in etatsmäßiger Weise befördert.

Der stellvertretende Leiter der Verwaltungsabteilung des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes, Oberregierungsrat Max Schattenschroth, wird unter Ernennung zum Ministerialrat in das Ministerium des Innern berufen. — Der neue Ministerialrat ist in der Pfalz in weiten Kreisen auch dadurch bekannt geworden, daß er sich vor zwei Jahren um den Posten des Oberbürgermeisters der Stadt Ludwigshafen beworben hatte.

Danziger Fragen in Genf

Polnische Beschwerden zurückgewiesen.

Genf, 2. Februar.

Der Völkerbundsrat hat in einer öffentlichen Sitzung zu verschiedenen Danzig-polnischen Streitfragen Stellung genommen. Es handelte sich zunächst um die polnischen Wünsche auf Veränderung verschiedener Zollvorschriften.

Der Rat beauftragte die Entscheidung des Völkerbundskommissars in Danzig, der die Mehrzahl der polnischen Beschwerden zurückgewiesen hatte. Die zweite Frage betraf die Danziger Wünsche auf Anerkennung der Nationalität.

von Waren. Auch hier beauftragte der Völkerbundsrat die Entscheidung des Kommissars, der den Danziger Anspruch auf Freizügigkeit der in Danzig nationalisierten Waren nach Polen anerkannt hatte.

In der Kontingentsfrage, in der sowohl Polen wie Danzig gegen eine Entscheidung des Völkerbundskommissars Einspruch erhoben haben, hat der Rat von einer Entscheidung vorläufig abgesehen.

Polnische Agrarreform kommt vor den Haag

Im Völkerbundsrat gab der deutsche Vertreter, General von Keller, die Erklärung ab, daß die deutsche Regierung angesichts der weiter fortbestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen der deutschen und der polnischen Regierung über die Anwendung der Agrarreform und des Vorkaufsrechtes aus dem Besitz der deutschen Minderheit in Polen und Pommerellen sich entschlossen habe, auf Grund der Minderheitenverträge vom 28. Juni 1919 den Streitfall vor den Haager internationalen Gerichtshof zu bringen.

Nachen im belgischen Feuerbereich

Entschiebung gegen die belgischen Befestigungen.

Nachen, 1. Februar.

In einer Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Entschiebung wegen der Grenzbesetzungen im Eupen-Walmedyner Gebiet, vor dem Weichbild der Stadt, eingebracht. In dieser Entschiebung heißt es u. a.

„Wir erheben gegen diese belgischen Kriegsvorbereitungen laute Protest. Wir machen aufmerksam auf die steigende Bedrohung der deutschen Grenzgebiete. Deutschland hat entsprechend dem Friedensvertrage vollkommen abgerüstet, ist vollkommen wehrlos und die Grenzbevölkerung entbehrt jeglicher Sicherheit gegenüber diesen sie bedrohenden Gefahren. Die Stadtverordnetenversammlung erlucht die Verwaltung, die deutsche Reichsregierung auf diese steigende Bedrohung hinzuweisen, damit diese mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln diesen Gefahren begegnet und die Grenzbevölkerung beruhigt.“

Polizist erschießt Dienstmädchen

Uebereilter Schuß bei einem Fluchtversuch.

Cannstatt, 1. Februar.

Ein Dienstmädchen, das vom Krankenhaus zur Verbüßung einer Strafe nach dem Amtsgericht gebracht mer-

den sollte, ist bei einem Fluchtversuch von dem sie begleitenden Polizeiwachmeister erschossen worden. Das Mädchen wurde in den Hals getroffen und war sofort tot.

Der Wachmeister machte das Mädchen unmittelbar nach dem Verlassen des Krankenhauses besonders darauf aufmerksam, daß er bei einem etwaigen Fluchtversuch von seiner Waffe Gebrauch machen werde. Trotzdem versuchte das Dienstmädchen zu entkommen. Der Beamte schoß und traf die Fluchtende in den Kopf. Gegen den Wachmeister war vor einiger Zeit ein Verfahren wegen fahrlässiger Gefangenengefährdung eingeleitet worden, woraus sich vielleicht eine überleitete Handlung erklären dürfte.

Bluttat aus Rache

Bahnbeamter erschießt Kollegen

Harburg-Wilhelmsburg, 1. Febr. Im Bahnmeistereigebäude in Wilhelmsburg erschien ein früher dort beschäftigt gewesener Bahnbeamter und gab auf die beiden diensttuenden Beamten Revolverschüsse ab, durch die der eine Beamte sofort getötet, der andere schwer verletzt wurde. Nach der Tat brachte der Eindringling sich einen Kopfschuß bei. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Es scheint sich um einen Racheakt des Täters, der ebenso wie seine Opfer Angestellter der Reichsbahn ist, zu handeln.

Raubmord und Brandstiftung

Eggenfelden (Niederbayern), 1. Februar. In Moosham, einem Dorfe etwa fünf Kilometer westlich von Eggenfelden, stand plötzlich das Anwesen des berühmten Krämers Gottfried Hofweber in Flammen. Im Laufe der letzten Monate waren bereits 42 Einbrüche in die Krämererei verübt worden. Man fand bei den Vorfällen den Krämer ermordet in seinem Schlafzimmer auf. Er war durch Hiebe — vermutlich mit einer Hacke — auf den Kopf in bestialischer Weise getötet worden. Von den Tätern hat man keine Spur.

Die deutsch-österreichischen Zollverhandlungen.

Die in der vergangenen Woche in Wien geführten deutsch-österreichischen Verhandlungen über die Gewährung von Vorzugszöllen an Österreich sind soweit gefördert worden, daß nur noch einzelne Fragen geklärt werden müssen. Die deutschen Delegierten kehren nach Berlin zurück, um die erforderlichen Entscheidungen ihrer Regierung herbeizuführen.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.

Im Kurhaustheater: Sonntag, den 5. Februar, abends 7.30 Uhr:

Das deutsche Volkslied

Viederspiel in fünf Bildern.
Unter gütiger Mitwirkung eines Liebhaberorchesters, des Theaterklubs, der Jugendabteilung des Vaterländischen Frauenvereins, des Männer-Gesangsvereins, des Turnvereins „Vorwärts“, des Vereins, der Homburger Gesellschaft, Frau Siebert, Fräulein Buchhold und Röhde, der Herren Breicholdt, Simon, Wirthen. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Lüdtke. Spielleitung: Herr Bernhard Scharff aus Frankfurt-M. Preise von M. 0.50 bis 2.75. Vorverkauf: Kurhauskassa. 10 Uhr: 2 Tanzkapellen: Lüdke u. Baurart. — Große Tombola. Eintritt für Theaterbesucher M. 0.50 (einschl. eines Tombolaloses). Eintritt ohne Theaterkarte M. 1.—

Steuer-Erhebung.

Die Erhebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer und des Schulgelbes für den Monat Februar sowie der Bundes- und Gewerbesteuer für das Vierteljahr Januar—März findet statt in Oberursel in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1933, jedoch mit Ausnahme von Freitags, vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Lokale der Stadtkasse und im Stadteil Sommerheim am Montag, den 13. und am Dienstag, den 14. Februar 1933, nachmittags von 2 bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Verwaltungsstelle Sommerheim. Für alle nach den Fälligkeitsterminen eingehenden Zahlungen sind die gesetzlichen Verzugszuschläge von 1 Prozent für jeden angefallenen halben Monat zu entrichten. Oberursel, den 1. Februar 1933.

Stadtkasse Oberursel (Taunus)

Anmeldungen für die Sexta (unterste Klasse) der Städtischen Oberrealschule Oberursel für Knaben und Mädchen

(öffentliche höhere Lehranstalt von 9 Klassen mit der staatlichen Berechtigung der Erteilung von Zeugnissen der Vollreife) werden angenommen:

Montag, den 6. bis Freitag, den 10. Februar, täglich von 11 bis 12 Uhr, im Amtszimmer des Direktors. Vorzulegen sind Geburtschein, Impfschein u. letztes Schulzeugnis. Der stellvertretende Leiter der Anstalt: St.-M. Schreiner.

Können Sie

die Wahrheit vertragen?

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre Laufbahn im Jahre 1933 anzeigen; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich werden; über Geschäfte, Liebe, eheliche Verbindungen, gute Freunde, Feinde, Krankheit, glückliche und unglückliche Zeitabschnitte, Lotteriespiel, welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten, was Sie vermeiden müssen, und andere Informationen von unschätzbarem Wert! Wenn Sie hierüber die nackte Wahrheit vertragen können, so haben Sie jetzt die Gelegenheit, völlig kostenfrei eine Deutung nach den Gestirnen zu erhalten. — Senden Sie Namen und Adresse mit genauem Datum über ihre Geburt und 50 Pfennig in losen Briefmarken für Rückporto bei Sie erhalten dann vollkommen kostenlos eine Lesung für das Jahr 1933.

Naturwissenschaftliches Institut
Hamburg 8, Brandstwierte 3.

Eisenbahn-Verein

Bad Homburg v. d. Höhe.

Samstag, den 4. Februar 1933, abends 8 Uhr, in den Räumen des „Kurhauses“

Winterfest

Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

In Bad Homburg, Elisabethenstr. 19a I., finden bis 8. Februar jeden Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr (Sonntag nachm. 4 und abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr)

Evangelisations-Vorträge

Thema: „Der Staatsmann unter den Propheten“. Redner: Herr Neumann-Berlin. Jeden Nachmittag 4 Uhr: Bibelstunde. Eintritt frei! Es ladet freundlich ein

Christliche Versammlung
Elisabethenstr. 19a.

Wer sucht einige RM. 1000,-

— oder auch größeren Betrag — bei mäßigen Zinsen und guter Sicherheit. Angebote unter Nr. 1000 an diese Zeitung

DER GROSSE HERDER

12 Bände
u. 1 Welt- und
Wirtschaftsatlas

Wissen der Gegenwart
Fürs praktische
Leben
Rat und Führung
Für Geist und
Seele

Auskunft beim Buchhändler
oder bei Herder, Freiburg i. B.

Wir bieten tüchtigen Herrn Beschäftigung am Platze. Verbiene über den Normalgrenzen. (Eilangebote an Schließfach 507 Stuttgart)

General-Vertreter gesucht

für größeren Bezirk zum Vertrieb unseres gel. gesch. ASHOLT-BILLARDS (russisches System) an Wirtsh., Restaurants usw. / Hohe Provision, Herren, die den Vertrieb mit Hilfe von Unter-Vertretern für einzelne Bezirke ihr. Rayons durchführen können u. über 150 Mk. für Musterapparate verfügen, wollen anfragen bei: Asholt-Spiel-Vertrieb, Mäsen, Kreis Siegen.

3 eiserne Defen

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Barkredite

von RM. 200.— aufwärts erh. Landwirte, Beamte, Geschäftsleute u. Private zu günstigsten Bedingungen bei langfristiger Amortisation ohne Vorkosten durch Westdeutsche Kredit-Ges. m. b. H. Nähere Ausk. erteilt: K. Froescholdt, Frankfurt a. M. 21, Heiner, Tessenowweg 1.

Darlehen an alle Berufe, auch Beamte und Damen v. Selbstgeber, Hypotheken v. Marks, Hannover.

Agenten

bei Südt-Bravision gesucht. Grühner & Co., Neuröde (Eule.)

VERTRETER zum Verkauf von SAATGUT (Kartoffeln, Safer, Gerste etc.) a. Frühljahrslieferung, die bei der Landwirtschaft gut eingef. sind, geg. hohe Provision gef. Zuschr. unt. W 17 an Thüringer Landbund, Erfurt, Schödlitz 17

Serienpreise

Kernseife	weiße 500 gr.-Riegel	25
Toilettenseife	2 Stück	25
Putzluch	starkes Stück	25
Oelsardinen	2 Port.-Dosen	25
Oelsardinen	30 m'm Club-Dose	25
Milchreis	Pfund	25
Carolina-Reis	Pfund	25
Dattelfeigen	Pfund	25

Erdnuß-Vollmilch-Schokolade	100 g 3 Taf.	50
Rübensyrup	2 Pfund-Eimer	50
Mettwurst	in Ringen 1 $\frac{1}{2}$ Pfd.	50
Gemüse-Erbsen	2 Pfd. Ds.	50
Apfelmus	2 Pfd.-Dose	50

1 Pfund Eiernudeln	zusammen	75
1 Pfund Mischobst		

Gemischte Marmelade	2 Pfund-Eimer	75
---------------------	---------------	----

Preise nur gültig bis einschl. 8. 2.

Abschlag!

Plockwurst	Pfund	98
Cervelatwurst	Pfund	1.08
Cervelatwurst	in Feildarm Pfund	1.15

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Oberursel

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 28 vom 2. Februar 1933

Gedenktage

2. Februar

1733 Friedrich August I. (der Starke), Kurfürst von Sachsen, König von Polen, in Warschau gestorben.
1905 Der Maler Oswald Achenbach in Düsseldorf gestorben.
Sonnenaufgang 7,43. Sonnenuntergang 16,45.
Mondaufgang 9,36. Monduntergang —

BBP. zur Reichstagsauflösung

Sie hätte Hitler vorläufig toleriert.

Berlin, 2. Febr. Unter der Titel „Bayerische Volkspartei und Reichstagsauflösung“ schreibt die Bayerische Volksparteikorrespondenz u. a.:

„Was die Bayerische Volkspartei anlangt, so hätte sie, getreu ihrer bisherigen Haltung einer Regierung Hitler, noch dazu in der derzeitigen Zusammensetzung, wohl nicht ihr Vertrauen aussprechen können, aber sie hätte ihr, nachdem einmal der Reichspräsident Hitler das Reichskanzleramt übertragen hat, nicht die Möglichkeit genommen, vorerst einmal zu zeigen, ob sie gewillt und fähig ist, eine dem Vaterland und allen Ständen ersprießliche Politik zu machen.“

Nachdem wohl noch andere, außerhalb der Regierung stehende Parteien einen ähnlichen Standpunkt eingenommen hätten, so wäre für den Anfang das Kabinett Hitler-Papen vor der Gefahr bewahrt gewesen, sofort im Reichstag zu unterliegen. Die Auflösungsvoormacht wurde also erteilt, obwohl seit der Aera Brüning zum erstenmal wieder die Möglichkeit für eine Reichsregierung bestand, sich vor dem Parlament zu behaupten.

Was wird mit dem Preußenlandtag?

Auflösung „auf jeden Fall“. — Einberufung zum 4. Februar.

Die nationalsozialistische Fraktion des preußischen Landtages hat einen Antrag auf Auflösung des Landtages eingebracht. Präsident Kerrl hat daraufhin den Landtag für Samstag, den 4. Februar, 11 Uhr vormittags, einberufen. Es soll in dieser Sitzung der Auflösungsantrag beraten werden.

Im Hauptausschuß des preußischen Landtages kam es bei Sitzungsbeginn zu einem politisch interessanten Zwischenfall. Der Ausschußvorsitzende, Abg. Hinkler (NS.), beantragte, die weiteren Ausschußverhandlungen auf unbestimmte Zeit zu vertagen, da — wie er bemerkte — der preußische Landtag ja ohnehin bei seinem nächsten Zusammentreten die Auflösung des Parlaments beschließen werde. Es entwickelte sich über diese Ausführungen eine kurze Aussprache, in deren Verlauf Vorsitzender Hinkler (NS.) die Meinung äußerte,

falls eine Landtagsauflösung auf den bestehenden beladen Wegen, nämlich durch Mehrheitsbeschluß des Parlaments oder durch Beschluß des Dreimännerkollegiums unmöglich sein sollte, gebe es ja auch noch gewisse andere Wege, auf denen man diese Angelegenheit regeln könne.

In Kreisen der Ausschußmitglieder der anderen Fraktionen wurde diese Andeutung Hinklers so aufgefaßt, als ob man mit Bestrebungen auf

Ausschaltung des preußischen Landtages für den Fall einer Ablehnung der Auflösung

würde rechnen müssen.

Ein von den Deutschnationalen eingebrachter Antrag auf Vertagung der weiteren Ausschußarbeiten kam nicht mehr zur Abstimmung, vielmehr schloß der Vorsitzende Hinkler ohne weiteres die Sitzung des Hauptausschusses mit der Erklärung, der von den Nationalsozialisten vorgelegte Antrag auf Landtagsauflösung werde so oder so auf jeden Fall durchgeführt und weitere Ausschußarbeiten hätten daher keinen Sinn.

Keine Mehrheit für Auflösung?

In preußischen parlamentarischen Kreisen werden die Aussichten für den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des preußischen Landtages skeptisch beurteilt.

Es verlautet, daß Zentrum und Sozialdemokraten dem Auflösungsantrag vermutlich ihre Zustimmung versagen werden, weil sie Neuwahlen erst dann für nützlich halten, wenn einige Zeit seit dem Amtsantritt der neuen Reichsregierung und der neuen Reichskommissare für Preußen vergangen ist.

Für die Mehrheitsbildung im Landtage ist unter diesen Umständen vor allem die Haltung der Kommunisten von Bedeutung. Es scheint, als ob auch die Kommunisten dem Auflösungsantrag nicht zustimmen wollen. Danach würden für den nationalsozialistischen Antrag auf Landtagsauflösung nur die Antragsteller und die Deutschnationalen eintreten, die zusammen über 193 Stimmen verfügen. Wenn man noch die Deutsche Volkspartei, den Christlichsozialen Volksdienst und die Deutsch-Hannoversaner hinzuzählt, würden 203 Stimmen herauskommen, während die einfache Mehrheit für den Auflösungsantrag 211 Stimmen betragen müßte.

Im Dreimännerkollegium, das die Auflösung auch noch beschließen könnte, haben Ministerpräsident Braun und der vom Zentrum gestellte Staatsratspräsident Achenauer gegenüber dem nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Kerrl die Mehrheit.

Es bleibt abzuwarten, welche Tassachen sich unter diesen Umständen hinter der Erklärung des Abg. Hinkler verbergen, daß der nationalsozialistische Auflösungsantrag auf jeden Fall durchgeführt werde.

Die Bedeutung der Ausschüsse

Da man in parlamentarischen Kreisen mit einer kurz bevorstehenden Auflösung des Reichstages bestimmt rechnet, werden die ständigen Ausschüsse des Reichstages, der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, der sogenannte Ueberwachungsausschuß, und der Auswärtige Ausschuß, die beide auch nach der Auflösung bestehen bleiben, vielleicht bald an Bedeutung gewinnen.

Namentlich der Ueberwachungsausschuß dürfte dann schnellstens einberufen werden. Den Vorsitz in diesem Ausschuß hat der sozialdemokratische Vizepräsident Corbe. Der Ueberwachungsausschuß hat nach der Verfassung auch das Recht, sich in einen Untersuchungsausschuß umzuwandeln.

Im Auswärtigen Ausschuß führt Reichsinnenminister Dr. Frick den Vorsitz. Wenn Minister Frick dem Wunsche der Parteien auf Einberufung nicht nachkommen würde, wäre es denkbar, daß der stellvertretende Vorsitzende, Abg. Scheidemann (S.), das Einberufungsrecht für sich in Anspruch nehmen würde.

Vertagte Ausschüsse

Sowohl im Haushalts-, als auch im Wohnungsausschuß des Reichstages gaben die Nationalsozialisten die Erklärung ab, daß die Minister wegen anderer Arbeiten doch nicht anwesend sein könnten und daher, zumal auch noch keine Regierungserklärung abgegeben worden sei, die Beratungen der Ausschüsse überschießend seien. Beide Ausschüsse vertagten sich darauf auf unbestimmte Zeit.

Volkspartei zur neuen Regierung

Die volksparteiliche „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt zur Bildung der neuen Regierung, es scheine sicher, daß in ihr Vertreter der gemäßigten Rechten und des auf der mittleren politischen Linie stehenden deutschen Bürgertums in diesem Kabinett nicht vertreten seien. Eine „nationale Konzentration“ stelle diese Regierung also nicht dar. Damit sei die Linie des Kabinetts Hitler umrissen und daher ergebe sich von selbst das Maß der Bedenken und Widerstände, das entstehen müsse.

Erklärung der Staatspartei

Die Reichsfraktion der Deutschen Staatspartei veröffentlicht eine Erklärung, in der sie von einem Kabinett „politischer und sozialer Reaktion“ spricht und Verfassung und Republik „in höchster Gefahr“ bezeichnet. In das republikanische Bürgertum in Stadt und Land ergehe der Ruf, im Kampf um Verfassung und politische Freiheit die Fahne der nationalen Demokratie hochzuhalten.

BBP. zur Lage

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei nahm in einer mehrstündigen Fraktionsitzung Stellung zur politischen Lage. Es kam einmütig die Anschauung zum Ausdruck, daß insbesondere die wirtschaftliche Notlage eine Regierung auf breiter nationaler und sozialer Grundlage erfordert hätte. Dieser Forderung entspreche ein Kabinett Hitler-Papen-Huaenberg nicht.

Gürtner bleibt Reichsjustizminister

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den bisherigen Reichsminister der Justiz, Gürtner, in seinem Amte als Reichsminister der Justiz bestätigt.

Hitler und Papen bei Hindenburg

Der Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Hitler und den Vizekanzler von Papen zum gemeinsamen Vortrag über die politische Lage.

Nach dem Empfang fand eine Kabinettsitzung statt, in der eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Fragen eingehend besprochen wurde. Die Kabinettsitzung, an der bereits Reichsjustizminister Gürtner teilnahm, wurde nach kurzer Unterbrechung abends fortgesetzt.

Man nimmt an, daß das Kabinett angesichts der Fälle der zu lösenden Aufgaben in den nächsten Tagen täglich zusammenkommen wird, damit die Einarbeitung der neuen Männer in die akuten Probleme erleichtert und die Pläne der Reichsregierung sobald wie möglich zur Durchführung kommen.

Die Puffgerüchte

„Boshafte Verleumdungen.“ — Schleicher war gegen ein neues Kabinett Papen. — Eine Erklärung Schleichers
Berlin, 1. Februar.

Zu den in England verbreiteten und bereits von den zuständigen Stellen aufs schärfste dementierten Gerüchten über angebliche Staatsstreichpläne der Reichswehr am Vorabend der Regierungsbildung hat der bisherige Reichskanzler von Schleicher erklärt, daß selbstverständlich an all diesen Behauptungen nicht ein einziges wahres Wort sei. Herr von Schleicher bezeichnet diese Behauptungen als völlig sinnlos und als boshafte Erfindungen und Verleumdungen. In seinem letzten, unmittelbar vor dem Rücktritt stattgefundenen Vortrag beim Reichspräsidenten, so erklärt Herr von Schleicher weiter, habe er Ausführungen gemacht, die sich in völlig anderer Richtung bewegten.

Er habe es für seine gebieterische Pflicht gehalten, dem Reichspräsidenten die Gefahren darzustellen, die seiner Ansicht nach die damals in der Öffentlichkeit noch viel erörterte Wiederbetragung des früheren Reichskanzlers von Papen mit sich bringen würde. In einem solchen Kabinett hätte er die Gefahr einer Kampfanlage an die übrigen neun Zehntel des Volkes gesehen, die bei den nach seiner Ansicht dann unausweichlichen Verwicklungen und politischen Kämpfen zu einer Zermürbung der Reichswehr und der Polizei geführt hätten.

Eine solche Entwicklung nach Möglichkeit zu verhindern, sei Recht und Pflicht des amtierenden Kanzlers und Wehrministers gewesen. Im gleichen Zusammenhang habe er nun auch seine Meinung vorgebracht, daß ein auf parlamentarischer Mehrheitsgrundlage beruhendes Zusammengehen mit der nationalsozialistischen Partei die beste Lösungsmöglichkeit wäre.

Eine Amtsenthebung im Reichswehrministerium

Der Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, Oberst von Bredow, ist seines Postens enthoben und vorläufig beurlaubt worden.

Die Beurlaubung ist mit der Begründung erfolgt, daß

die Entpolitisierung der Reichswehr von Grund auf geschehen müsse und Oberst von Bredow als nächster Mitarbeiter des Reichskanzlers von Schleicher und Stellvertreter des Reichswehrministers während dessen Kanzlerschaft auch notgedrungen in die politische Sphäre gezogen wurde.

Oberst von Reichenau ist anstelle des Oberst von Bredow zum Chef des Ministeriums im Reichswehrministerium ernannt worden.

Görings Amtsantritt in Preußen

„Zwei Gruppen von Mitarbeitern.“

Berlin, 1. Februar.

Der neue Reichskommissar für das preußische Innenministerium, Reichsminister Göring, übernahm seine Amtsgeschäfte. In einer Ansprache an die Beamten betonte Göring, er habe die Absicht, einen Strich unter die Vergangenheit zu machen. Er werde in seinem neuen Amte nach dem Grundgesetz verfahren, daß es nur zwei Gruppen von Mitarbeitern gebe, nämlich solche, die gewillt seien, mit heißem Herzen am Wiederaufbau Deutschlands mitzuarbeiten, und solche, die das nicht tun wollten. Wer mit ihm arbeiten wolle, sei ihm willkommen.

Göring kündigte an, daß er keine umfängliche Neuerung im Personalbestand plane, daß er allerdings eine Sabotage seiner Tätigkeit von seinen Mitarbeitern sich nicht bieten lassen könne.

Zusammenstöße häufen sich

In allen Ecken des Reiches. — Sieben Tote und viele Verletzte.

Duisburg, 1. Februar.

In Homburg kam es Mittwoch morgen zwischen Landjägerbeamten und Nationalsozialisten beim Säubern einer Straße, in der sich größere Menschenmengen angesammelt hatten, zu einer schweren Schießerei. Sowohl von Seiten der Landjäger als auch der Nationalsozialisten fielen zahlreiche Schüsse. Hierbei gab es vier Tote und mehrere Verletzte.

Ein Toter in Delbert

Delbert (Rhld.), 1. Febr. Im Verlaufe politischer Vorbereitungen wurde der 22jährige Kommunist Schäfer von dem Schuhmachermeister Ballad, der der NSDAP. angehört, so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Nach Berichten von Augenzeugen sollen Kommunisten vor dem Hause Ballads, der eine Hakenkreuzfahne gehißt hatte, demonstriert und die Schaufenster eingeschlagen haben.

Acht Verletzte in Pforzheim

Pforzheim, 1. Febr. Die SA und der Stahlhelm veranstalteten Dienstag abend einen Fackelzug. Es kam in mehreren Stadtteilen zu blutigen Zusammenstößen mit Kommunisten. Bis Mitternacht wurden in die Krankenhäuser acht Verletzte aller Parteirichtungen eingeliefert, darunter ein Schwerverletzter.

Ein Todesopfer in Lübeck

Lübeck, 1. Febr. Nach Beendigung des von der SA und dem Stahlhelm veranstalteten Fackelzuges kam es gegen 3 Uhr morgens zu einem Zusammenstoß. Ein Nationalsozialist wurde von einem sozialdemokratischen Arbeiter durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

7 Verletzte in Harburg-Wilhelmsburg

Hamburg, 1. Febr. Nach einem Umzug kam es in Harburg zu einer Schlägerei zwischen SS-Leuten und politischen Gegnern, wobei vier Personen verletzt wurden. An einer anderen Stelle der Stadt wurde gegen einen SA-Mann ein Blumentopf geschleudert, durch den der SA-Mann schwer verletzt wurde. In Wilhelmsburg wurden heimkehrende Stahlhelmer von Kommunisten beschossen. Drei Stahlhelmer mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Plünderungen in Arel

Arel, 1. Febr. Wie der Polizeibericht mitteilt, sind bei den Unruhen nach Auflösung eines Demonstrationzuges einzelnen Trupps von Kommunisten in Bäckereien und Fleischergeschäften eingebrungen und haben Lebensmittel und Geld herausgeholt. Die Ausschreitungen lassen — dem Polizeibericht zufolge — erkennen, daß die Täter nach einem festen Plan gearbeitet haben.

Zeitungssagent in Jiltau ermordet

Jiltau, 1. Febr. Der Agent der nationalsozialistischen „Oberrheinischen Frühlings“, Heinrich Schmelzer aus Jiltau, wurde in einem dunklen Gäßchen ermordet aufgefunden. Der Tod ist durch einen linksseitigen Kopfschuß erfolgt. Ob es sich um einen politischen oder um einen Raubmord handelt, steht noch nicht fest. Schmelzer soll außer seiner Tätigkeit als Zeitungssagent der NSDAP. politisch nicht hervorgetreten sein.

APD-Umzüge in Berlin verboten

Berlin, 2. Februar.

Der Polizeipräsident teilt mit: Wegen Aufforderung von kommunistischer Seite zum Generalstreik und der dadurch hervorgerufenen unmittelbaren Gefahr für die öffentliche Sicherheit verbiete ich bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge der kommunistischen Partei und der ihr angeschlossenen Hilfs- und Nebenorganisationen im Stadtgebiet Berlin.

Groß-Razzia in Charlottenburg

Gründliche Durchsuchung nach Waffen.

Berlin, 2. Februar.

In der Wallstraße in Charlottenburg, in der ein Zug Nationalsozialisten beschossen worden war, wobei ein Polizeiwachmeister Zauritz und ein Sturmführer getötet wurden, fand eine große Razzia der Polizei statt.

Es sollte vor allem nach vorhandenen Waffen gesucht werden. Punkt 4 Uhr rollten zahlreiche Ebststrassen mit Polizeibeamten mit Karabinern in die Wallstraße. Die Beamten regelten sofort alle Zugangsstraßen ab und befehlten alle Haupteingänge und Höfe. Die Straße wurde geräumt und alle Personen aufgefordert, in die Häuser zu gehen. Jede einzelne Wohnung wurde gründlich durchsucht.

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE v. STEGMANN-STEIN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6]

Nachdruck verboten.

Lebhaft kam die Hausfrau auf sie zu:

„Ich freue mich herzlich, liebe Frau Fahrenkamp“, sagte sie, Lilly umarmend, „dass wir Sie heute bei uns sehen können.“ Dann reichte sie Werner freundlich die Hand, die er ehrerbietig an seine Lippen führte.

Schon kam auch Professor Feld mit seinem guten, jovialen Lächeln auf das junge Paar zu:

„Wenn ich Ihre reizende Frau sehe, lieber Fahrenkamp, begreife ich, dass Sie seit Ihrer Verheiratung eine Art Einsiedler, oder besser Zweisiedlerleben führen. Aber es ist unrecht von Ihnen, so egoistisch zu sein und uns nur so selten Gelegenheit zu geben, uns an der Gegenwart Ihrer lieben Frau zu erfreuen.“

Lilly wurde ganz rot. Sie fühlte sehr wohl, dass sie gefiel. „Sie beschämen mich“, sagte sie leise. „Ich komme mir in Ihrem Kreise hier so unbedeutend vor — sehr gütig von Ihnen, mich so liebenswürdig zu empfangen. Ich weiß gar nicht, womit ich das verdient habe.“

Frau Feld lächelte mütterlich: „Verdient? Ich will Sie nicht eitel machen, aber schauen Sie einmal Ihr liebes Gesicht im Spiegel an — und Sie werden wissen, dass man Ihnen herzlich gut sein muß. Sind Sie nicht auch der Ansicht, Herr Fahrenkamp?“

Fahrenkamp lachte: „Ich bin unbedingt Partei, meine gnädige Frau — aber die Hauptsache ist ja, daß Sie meiner kleinen Frau immer so liebevoll entgegenkommen. Lilly hat mir schon vorgeschwärmt, wie rührend Sie sich ihrer bei Besorgungen angenommen haben.“

Nun nahm der Professor Lilly einfach unter den Arm: „Kommen Sie, gnädige Frau, hier wartet eine ganze Menge Menschen, mit der ich Sie bekannt machen muß. Sie, lieber Fahrenkamp, müssen auch einmal eine Weile ohne Ihre kleine Frau auskommen. Sie haben auch eine Menge Unterlassungssünden gutzumachen! Unsere Freunde wissen kaum noch, wie Sie außerhalb des Krankenhauses aussehen.“

Lächelnd sah Werner Lilly nach, die am Arme Felds glückselig durch den Raum ging und bald in einem Nebenzimmer inmitten einer Gruppe verschwunden war.

Auch Werner widmete sich nun der Gesellschaft und war schnell in einem angeregten Gespräch mit ein paar Professoren begriffen.

Die ersten Klänge eines Walzers tönten aus dem kleinen Musiksalon, der heute für den Tanz ausgeräumt war. Feld sagte lachend zu Lilly: „So schwer es mir wird, gnädige Frau, jetzt muß ich Sie doch Jüngeren überlassen. Sehen Sie, da kommt ja schon Ihr erster Tänzer. Sie haben nicht einmal Zeit gehabt, sich an dem Büfett zu erfrischen.“

Sie lächelte strahlend in die gütigen Augen Felds: „Tanzan ist besser als essen.“

„Da bin ich anderer Meinung“, meinte Feld, „aber ich bin in bezug auf Tanzen ja auch nicht mehr maßgebend.“

Mit diesen Worten verließ er Lilly, die alsbald im Arme eines jungen Privatdozenten dahinschwabte.

Werner Fahrenkamp sah inzwischen an einem der kleinen Tische, die zwanglos im Wohnzimmer in der Nähe des kalten Büfetts standen. Er war in einem Fachgespräch mit einigen Kollegen begriffen, als er in der Tür zum Nebenzimmer das bekannte Gesicht seiner Assistentin erblickte.

Aber war das wirklich Ilse Dornbruch, seine kühle und immer etwas streng aussehende Mitarbeiterin? Das war eine junge schöne Dame der Gesellschaft, die in ihrem teurenfarbenen Georgettelkleid, mit der antiken Goldkette um den schlanken Hals, von fremdartigem Reiz und eigenartiger Schönheit war. Ihr sonst so blaßes Gesicht war rosig überhaucht, die Augen hatten einen eigenen Glanz; sie sah sehr jung und sehr bezaubernd aus.

Suchend sah sie sich um, um die Hausfrau zu begrüßen. Aber die war gerade in einem der Nebenzimmer beschäftigt. Da begegneten ihre Blicke Werner Fahrenkamp — ein leises Aufleuchten kam in ihre Augen — und sie lenkte leicht den Kopf zur Begrüßung.

„Einen Augenblick, meine Herren“, sagte Werner Fahrenkamp und sprang hastig auf. „Da sehe ich eben Fräulein Doktor Dornbruch, die sich in diesem Kreise ganz fremd zu fühlen scheint.“ Er trat auf Ilse zu.

„Das ist eine unverschämte Freude, Fräulein Dornbruch. Ich wußte nicht, daß Sie zu den Bekannten von Professor Feld gehören.“

„Nein, das ist auch eigentlich nicht der Fall — aber ich habe eine Empfehlung von gemeinschaftlichen Freunden, und dieser verbanke ich wohl die Einladung. Ich suche nur leider vergeblich die Hausfrau, um sie zu begrüßen.“

„Da kommt sie schon.“ Werner wies auf die Tür, in der eben die schlante, noch immer mädchenhafte Gestalt von Frau Professor Feld auftauchte.

Werner führte Ilse der Gastgeberin zu.

„Gnädige Frau, darf ich Ihnen Ihren Gast vorstellen? Sie haben die Liebenswürdigkeit gehabt, die Ihnen noch unbekannte junge Dame, die meine liebe Mitarbeiterin ist, aufzufordern.“

„Ich freue mich, Fräulein Dornbruch, daß Sie unserer Einladung geschnitten sind“, sagte Frau Feld herzlich. „Herberts, unsere ge. einschaftlichen Freunde, haben mir von Ihrer Anwesenheit berichtet und mich gebeten, mich ihrer in Berlin fremden jungen Freundin anzuschließen.“

Ilse Dornbruch hatte mit dankbarem Lächeln die

liebenswürdigen Begrüßungsworte der gütigen Gastgeberin aufgenommen.

Die Herren, mit denen Fahrenkamp zusammengesessen hatte, kamen heran und baten darum, mit der neuen interessanten Erscheinung bekannt gemacht zu werden. Als Fahrenkamp beiläufig erwähnte, daß Fräulein Doktor Dornbruch ihm bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten als Assistentin zur Seite stehe, stieg das Interesse der Herren.

„Verzeihes Fräulein Doktor, das ist aber nicht schön, daß Sie sich mit dem Kollegen Fahrenkamp im Laboratorium vergraben. Darf man nach dem Stand Ihrer gemeinschaftlichen Untersuchungen fragen?“

Einige der Herren protestierten und erklärten, sie hätten bei allem Interesse an den Forschungsergebnissen sehr mehr den Wunsch nach einem Tanz mit Fräulein Doktor Dornbruch. Lachend vertröstete Ilse die Tanzlustigen. Sie hätte ohnehin die Absicht gehabt, ihrem Chef — hier machte sie lächelnd eine leichte Verbeugung vor Werner — eine heute im Laboratorium gemachte wesentliche Beobachtung schnell mitzuteilen. Die kleine Gruppe nahm wieder Platz, und bald hatte sich ein angeregtes wissenschaftliches Gespräch entwickelt.

Werner beobachtete erstaunt die Gewandtheit und den Reiz seiner Assistentin. Hier war sie eine elegante Dame der Gesellschaft, während er sie nur im grauen Arbeitsittel kannte. Aber mit diesem entzückenden Reiz, das ihr bezaubernd stand, schien sie auch den Menschen gewachsen zu haben. Gewandt parierte sie die Liebenswürdigkeiten und Scherze der Herren, die es verstanden, trotz der wissenschaftlichen Unterhaltung ihr Interesse an dem eigenartig schönen jungen Mädchen zu zeigen. Das Gespräch des kleinen Kreises wurde immer lebhafter und lustiger.

Achtes Kapitel.

Lilly Fahrenkamp flog im Tanzraum von einem Arm in den andern. Immer mehr Herren hatten gebeten, ihr vorgestellt zu werden. Besonders bemühte sich der Sänger Ferrari um sie, der den ganzen Abend nicht von ihrer Seite wich. Seine schwarzen, glühenden Augen folgten jeder Bewegung Lillys. Den „Herzensbrecher“ hatte Doktor Sommer, ein Freund Werners, dem die unverhohlene Bewunderung des Sängers aufgefallen war, mit einem leicht warnenden Unterton ihn genannt. Gleichzeitig erkundigte sich Sommer, wo denn eigentlich Werner steckte. Er hätte ihn schon eine ganze Zeit nicht gesehen.

Erst bei dieser Frage fiel es Lilly auf, daß ihr Mann sich den ganzen Abend noch nicht nach ihr umgesehen hatte. In ihrer guten Laune und bei dem ununterbrochenen Wechsel ihrer Tänzer hatte sie darauf gar nicht geachtet.

Eben erschien wieder Signor Ferrari, um noch einmal zu versuchen, den freien Tanz zu erhalten. Lilly lehnte wieder ab und bat ihren Tänzer, ihr das Büfett zu zeigen. Doktor Sommer führte sie in den Raum, wo er das Büfett vermutete. Welche sahen sich dabei nach Werner um.

Als Lilly das blaue Zimmer betrat, scholl ihr lastiges Lachen entgegen. Einen Augenblick richtete sie den Blick auf den Tisch, an dem man so vergnügt war. Da sah ihr Werner in angeregtem Gespräch mit einer jungen Dame. Ein paar Herren um sie herum. Wer mochte dieses entzückende pflante Geschöpf sein, neben dem ihr Werner saß? Bekannt kam Lilly das Gesicht vor. Sie glaubte es unter ganz anderen Umständen schon gesehen zu haben.

Sie musterte die Unbekannte genauer. Wie raffiniert das Kleid gewählt war! Eine zarte antike Goldkette von wunderbarer Hammerarbeit war der einzige Schmuck. Schon wollte Lilly Fahrenkamp an den Tisch herantreten, als sie plötzlich ihren Herzschlag stocken fühlte.

Das — das war doch Fräulein Doktor Dornbruch, die Assistentin ihres Mannes, die da einen ganzen Kreis jüngerer Herren um sich versammelt hatte, die sich sichtlich um sie bemühten. Und mitten drin, neben Doktor Ilse Dornbruch, saß ihr Mann, der den ganzen Abend noch nicht dazu gekommen war, sich nach seinem Frauchen umzusehen!

Doktor Sommer hatte Lillys Blicke und den Schatten, der über ihr Gesicht huschte, wohl bemerkt.

„Bitte, Herr Doktor“, wandte sich Lilly, die schnell ein Glas Wein hinuntergeschluckt hatte, an ihn, „wir wollen wieder in das Tanzzimmer gehen.“

„Wollen wir nicht erst mal dem Herrn Gemahl einen Besuch abstatten?“ versuchte Doktor Sommer, der den Stimmungsumschwung auf Lillys lebhaftem Gesicht abgelesen hatte, zu scherzen.

„Nein, auf keinen Fall“, erwiderte Lilly mit einem leichten Zittern in der Stimme. „Ich möchte nicht stören.“

Und als Ferrari, der Lilly nachgekommen, mit bittend erhobenen Händen nochmals um den freigehaltenen Tanz bat, willigte Lilly ein.

Doktor Sommer hatte stumm der kleinen Szene zugehört. Sie gestiel ihm nicht. Der „Herzensbrecher“ und diese kindliche kleine Frau Doktor Fahrenkamp? Der gute Werner hätte auch etwas Besseres tun können, als über einem Fachgespräch mit seiner schönen Assistentin seine Pflichten gegen seine junge Frau zu vernachlässigen. Doktor Sommer ging in das blaue Zimmer zurück.

„Lieber Werner“, sagte er betont, „wenn ich dich nicht zu sehr störe — ich möchte dich gern sprechen.“

„Gleich, Fräulein“, erwiderte Fahrenkamp. „Uebrigens, habe ich dich schon mit Fräulein Doktor Dornbruch bekannt gemacht? Gestatten Sie, Fräulein Doktor, daß ich Ihnen meinen Freund Doktor Sommer vorstelle. Ich habe Ihnen

gegenüber, bei den Verjungen neuem, von ihm gesprochen. Er ist die rechte Hand von Professor Breitenbach.“

„Ach, von dem Frauenfeind?“ fragte Ilse Dornbruch, lächelnd zu der eleganten Erscheinung Sommers aufsehend.

„Ja, ganz recht, meine Gnädige.“ Ein kühler Blick begegnete Ilse Dornbruchs Augen.

Erstaunt über seine kurze, kühle Antwort fragte Doktor Dornbruch lächelnd: „Sind Sie auch schon angestecht, Herr Doktor Sommer?“

Kühl kam die Antwort: „Eine leichte Anstechung vermerke ich manchmal zu spüren.“ Und sich an Doktor Fahrenkamp wendend, fuhr Doktor Sommer fort: „Verzeihung, Werner, du hast offenbar überhört, daß ich dich gern gesprochen hätte.“

Mit einer entschuldigenden Bemerkung stand Werner auf, befehlte über die förmliche Art seines Freundes. Beiseite tretend, fragte er: „Was ist denn, Fräulein — du hast eine so merkwürdige Art heute?“

„Ja, Werner, du weißt doch, daß ich mich sonst um anderer Leute Angelegenheiten nicht zu kümmern pflege. Hast es also unserer alten Freundschaft zugute...“

„Aber Fräulein, so seltener? Was hast du?“

„Nur eine Frage an dich, Werner! Hast du es für richtig, daß du deiner schönen Assistentin hier Augen machst und dich den ganzen Abend nicht um deine junge Frau kümmerst?“

„Ach, du großer Gott! Fräulein, ich danke dir. Du hast natürlich vollkommen recht. Nur mit dem „Augen machen“ nicht. Wir hatten bis vor fünf Minuten ein ernstes Fachgespräch...“

„Ich glaube, das erledigst du besser im Laboratorium. Der „Herzensbrecher“ Ferrari kümmert sich mehr als nötig um deine Gattin. Im Tanzsaal, dort links, Werner“, rief er dem mit einem dankbaren Händedruck sich entfernenden Doktor Fahrenkamp nach. „So, und jetzt will ich mir das schöne Fräulein Doktor Dornbruch doch einmal näher ansehen.“

Sommer hat recht!, dachte Werner, als er den Tanzraum betrat. Ferrari flog gerade mit Lilly im Tanz an ihm vorbei. Was war es eigentlich, weswegen Werner immer eine leise Abneigung dem Sänger gegenüber empfunden hatte?

Nein, die Geschichte mit der kleinen Frau W., über die damals viel gesprochen wurde, die war es nicht. Werner hatte schon vorher eine leise Abneigung gegen Ferrari gehabt. Es waren eigentlich gar keine greifbaren Tatsachen. Aber Ferraris Art, sich mit den Damen zu unterhalten, seine Form, seine Bewunderung zu zeigen, lag Werner nicht.

Er erinnerte sich auch: Es hatte einer der Herren der Gesellschaft einmal Ferrari unverblümt zu versetzen gegeben, daß es hier nicht Sitte sei, sich den Damen gegenüber so zu geben, wie er es tat. Der Sänger hatte das nicht abgenommen. Er hatte erwidert, es wäre schwer, die Sitten der einzelnen Länder zu begreifen, doppelt schwer für einen Zugvogel, wie er es war. An der einen Stelle sei es verboten, einem jungen Mädchen seine Bewunderung zu zeigen, in einem anderen Lande dürfe man aber das nicht tun, was im ersten erlaubt sei, nämlich einer schönen Frau seine Huldigung darzubringen. Es sei schwierig für einen solchen Bewunderer der Frauenschönheit, wie er es sei, sich da durchzufinden.

Man wußte, daß es dem Sänger von manchen Frauen leicht gemacht worden war. Das Champagnerlied im „Don Juan“ hatte ihm zu manchem Siege den Weg gebahnt. Und ein berühmter Maler hatte Ferrari in seinem berühmten Don-Juan-Kostüm, das wie angegossen auf seiner schlanken Gestalt saß, gemalt. Mit hochgehobener Sektflasche in der Rechten, während die Linke sich leicht auf den Degen stützte.

Endlich ging der Tanz zu Ende. Werner näherte sich Lilly. „Hast du einen Tanz für mich aufgehoben, Liebling? Entschuldige, ich bin drin im Nebenzimmer im Gespräch so viel länger, als ich wünschte, aufgehalten worden.“

„So sehr mißvergnügt über den Aufenthalt fährst du nicht aus, Werner, als ich vor kurzer Zeit am Büfett war“, erwiderte Lilly leise. „Den Walzer hatte ich natürlich für dich reserviert. Als du aber gar nicht kamst — sitzenbleiben — und noch dazu allein sitzen müssen, wollte ich auch nicht. Da hab' ich Ferraris Blüten nachgegeben.“

Du, das ist ein reizender Mensch. So etwas von Liebenswürdigkeit und Gewandtheit ist mir noch nicht vorgekommen! Und tanzen kann er — geradezu wunderbar! Er will Felds und uns Operatoren für die nächste Woche besorgen. Zur „Glück“-Vorstellung. Es sind zwar schon alle vergriffen. Aber Ferrari hat eine Loge. Er hat Felds und uns dazu gebeten.“

„Lillychen, du hättest eine solche Einladung, ohne mich zu fragen, besser nicht annehmen sollen. Jetzt können wir natürlich nicht ablehnen. Aber andächtig, es tut mir wirklich leid, daß ich mich drin festgeplaudert habe. Nur schenkt mir den nächsten Tanz“, sagte Fahrenkamp, Lilly unverwandt betrachtend. Es war etwas Fremdes, ein kleiner Zug, den er nicht kannte, in ihrem Gesichtchen. Eine leichte, herbe Falte um den Mund.

„Nein, Werner“, entgegnete Lilly zögernd. „Ich möchte heute am liebsten gar nicht mehr tanzen. Es macht mir keinen Spaß. Ach, Werner, es hat mir schon eine ganze Weile keinen Spaß gemacht. Aber du warst ja so beschäftigt.“

Mit einem weichen Ausdruck in den Augen sah sie zu ihm auf. Eine leichte Röte zeigte sich auf Werners Stirn. Gewiß, Lilly hatte recht. Es war nicht in Ordnung, daß er sich ihr nicht gewidmet hatte, aber ein schlimmes Unrecht war es doch wirklich nicht.

„Nun, wenn du nicht mehr tanzen willst, werden wir uns mal zu den älteren Herrschaften begeben. Ich glaube, wir müssen uns da auch etwas zeigen.“

Werner führte Lilly, die schweigend folgte, am Arm in ein anderes Zimmer.

ort. folgt.)